

## **AGENDA-21-Kino am 21.03.2017: God is not working on Sunday, eh!**

(Martin Hirte)

Der Film *God is not working on Sunday, eh!* wurde gedreht von der Fotojournalistin und Filmemacherin Leona Goldstein. Sie hat in München Kunst und Gestaltung und in Rom und Berlin Fotografie und Kommunikationsdesign studiert. Der Film kam im Jahr 2015 ins Kino und wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, unter anderem beim Frauenfilmfestival in Köln, beim Filmfestival in Dresden und beim Berlin Independent Filmfestival.

Leona Goldstein erzählt uns die Geschichte von zwei Frauen in Ruanda, Godelieve Mukasirasi und Florida Mukarubuga. Sie versuchen, das Trauma des Völkermords zu überwinden, indem sie überlebende Opfer unterstützen, vor allem Witwen und Waisen. Das Frauen-Netzwerk, das aus diesem Engagement entstanden ist, spielt eine wichtige Rolle beim Versöhnungsprozess in Ruanda und bei der Stärkung der Rolle der Frauen auch in der Politik.

Der Völkermord in Ruanda im Jahr 1994 ist vielen noch gut im Gedächtnis. Innerhalb von 3 Monaten töteten damals Angehörige der Hutu-Mehrheit etwa 75 Prozent der Tutsi-Minderheit, außerdem viele Hutus, die sich nicht am Völkermord beteiligen wollten. Die Schätzungen sprechen von 800 000 bis eine Million Todesopfern. Der ethnische Konflikt zwischen Hutu und Tutsi reicht weit in die koloniale Geschichte Ruandas zurück und fußt auf abstrusen Rassentheorien und sich daraus ergebenden politische Maßnahmen der deutschen und belgischen Kolonialherren. Auch nach der Unabhängigkeit 1962 wurde die Stimmung zwischen den Bevölkerungsgruppen durch rassistische Propaganda aufgeheizt und mündete zu Beginn der 90er Jahre in einen Bürgerkrieg.

Am 6. April 1994, nach dem bis heute nicht aufgeklärten tödlichen Anschlag auf den ruandischen Präsidenten, einen Angehörigen der Hutu, begann das Morden, gesteuert von der ruandischen Armee und von Hutu-Milizen. Sogar im Radio wurde täglich zur Beteiligung am Morden aufgerufen. Anfangs wurden gezielt zentrale politische Amtsträger getötet, doch die Gewalttaten weiteten sich rasch auf die gesamte Gruppe der Tutsi und ihre vermeintlichen Komplizen aus. Tutsi-Frauen wurden systematisch vergewaltigt und gezielt mit AIDS infiziert. Zwischen 250 000 und 500 000 Frauen wurden Opfer sexueller Gewalt. Die internationale Gemeinschaft griff trotz der in Ruanda stationierten UN-Truppen nicht ein. Die etwa 2500 Blauhelme hatten nur ein Mandat zur Selbstverteidigung. Erst nach mehr als drei Monaten konnte die Rwandan Patriotic Front der Tutsi-Rebellen den Genozid militärisch beenden. Die Aufarbeitung der Verbrechen hält bis heute an.

Viele Männer waren in Folge des Massakers tot, im Gefängnis oder außer Landes geflohen. Schätzungen gehen davon aus, dass nach Ende des Völkermords siebzig Prozent der Bevölkerung weiblich waren. Deshalb war Emanzipation für viele Frauen überlebenswichtig. Die Frauen bestellten die Felder, bauten die Häuser wieder auf, versorgten die rund 100 000 Waisenkinder und engagierten sich in der Politik. Ruandas Parlament war 2008 die erste Volksvertretung der Welt, in der mehr weibliche als männliche Abgeordnete saßen. Bei den Wahlen 2013 gewannen Frauen fast zwei Drittel der Sitze im Unterhaus, im Senat sind es vierzig Prozent. Die Ministerien für Gesundheit, Familie, Landwirtschaft und Energie sind in Frauenhand, die Hauptstadt Kigali wird von einer Bürgermeisterin regiert.

Ruanda ist das am dichtesten besiedelte Land Afrikas, mit 12 Millionen Einwohnern auf einer Fläche von 26000 qkm, kleiner als Belgien oder Brandenburg. Nach Angaben der Weltbank hat sich das Land in den vergangenen 15 Jahren schneller entwickelt als jedes andere Land auf der Welt. Es wurde 2015 vom World Economic Forum als Land mit der effizientesten Regierung auf dem afrikanischen Kontinent eingestuft, noch vor Mauritius und Südafrika. Nach Einschätzung von Transparency International spielt Ruanda auch eine Vorreiterrolle bei der Bekämpfung von Korruption.

Spürbare Fortschritte sind vor allem im Bildungsbereich und im Gesundheitssektor zu verzeichnen. Die Regierung hat mit finanzieller Hilfe aus der Bundesrepublik eine staatliche Krankenversicherung eingeführt, was für die Region einmalig ist. Es gibt große Fortschritte bei der Bekämpfung von Infektionskrankheiten wie Malaria oder AIDS. Sehr viele Mädchen und Frauen, die während des Genozids vergewaltigt worden waren, sind an AIDS erkrankt.

Eine der Protagonistinnen des Films, Godelieve Mukasarasi, hat mit Hilfe von Medica Mondiale eine Organisation gegründet, die diesen Frauen hilft: SEVOTA. Frau Mukasarasi ist auch Gründerin des Frauennetzwerks für Frieden, Urunana, und Mitorganisatorin des Fora ABIYUBAKA, einer Organisation zur Unterstützung von Frauen, die Kinder nach einer Vergewaltigung geboren haben. 2011 wurde Godelieve Mukasarai für ihr Engagement mit dem Human Rights International (HRI) Preis für Menschenrechte ausgezeichnet.

Zum Filmgespräch haben wir Maria Goeth und Friedemann Greiner eingeladen. Maria Goeth ist Gründerin des Vereins Ruandahilfe in München, der in Zusammenarbeit mit der Partnerorganisation Tubahumurize soziale Projekte in Ruanda unterstützt. Friedemann Greiner ist seit 2011 Honorarkonsul der Republik Ruanda. Der studierte evangelische Theologe hat sich viel dem Verhältnis zwischen Politik und Theologie beschäftigt und war von 1991 bis 2011 Direktor der Evangelischen Akademie Tutzing.

Aktuelle Termine AGENDA-21-Kino und AK Lebensstile/Eine Welt bei

<http://www.indienhilfe-herrsching.de/termine>

**Adresse:** c/o Indienhilfe e.V. (Kontakt: Elisabeth Kreuz), Luitpoldstr. 20, 82211 Herrsching, Tel. 08152-1231

Kontakt: [email@indienhilfe-herrsching.de](mailto:email@indienhilfe-herrsching.de) Homepage: [www.indienhilfe-herrsching.de](http://www.indienhilfe-herrsching.de)